

Basel Banks Deserve More Attention

Hopp Basler Banker

Neben der Pharmaindustrie wird der Bankenplatz Basel oft übersehen. Dabei gehören die Basler Banker zu den produktivsten der Schweiz. Und für Nachwuchs ist trotz Krise gesorgt.

More attention is given to the local pharmaceutical industry than to the financial industry. The bankers in Basel, however, are not to be underestimated.

Von Stéphanie Erni

see page 34 for the English text

Vor einem Jahr veröffentlichte die Basler Bankenvereinigung eine Studie, die sie bei der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel in Auftrag gegeben hatte. Gegenstand der Untersuchung war die Bedeutung des Bankenplatzes Basel. Die Bestandsaufnahme förderte beachtliche Zahlen an den Tag: Rund 40 Banken sind in Basel tätig, allein in den letzten zehn Jahren kamen zehn neue dazu. Von 2001 bis 2008 stieg die Wirtschaftsleistung der Basler Banken um über 50 Prozent. Durchschnittlich erwirtschafteten sie 14 Prozent des jährlichen Unternehmenssteueraufkommens der Region.

Die Autoren – die beiden Professoren Pascal Ganzenbein und Rolf Weder sowie die Assistenten Christian Rutzer und Simon Zaby – kommen zum Schluss: «Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Bankenplatzes Basel, gemessen an den Indikatoren Wertschöpfung, Beschäftigtenzahl und Steueraufkommen, ist für die Region Basel beträchtlich und dürfte in dieser Grössenordnung wohl kaum im Bewusstsein von Öffentlichkeit, Politik und Wirtschaft verankert sein.» Sie weisen aber auch darauf hin, dass die Finanzkrise diesem Aufwärtstrend einen Dämpfer versetzte: «Es ist darauf hinzuweisen, dass die Wertschöpfung der Basler Banken im Jahre 2009 gegenüber 2008 um etwa ein Viertel einbrach.» Alex Guldemann, Geschäftsführer der Basler Bankenvereinigung bestätigt: «Auch die Basler Banken haben unter der Krise gelitten.» Eingebrochen seien die Werte bei der Wertschöpfung und den Mitarbeiterzahlen. Klar, dass sich das auch auf das Steueraufkommen auswirkt. Die aktuelle Finanzkrise traf die ansässigen Finanzinstitute aber nicht stärker als andere.

Die Gründe für die trotz allem vorhandene Stärke des Basler Bankenplatzes sehen die Studienleiter auch in der geographischen Lage: «Durch einen verstärkten Marktzugang in Richtung Norden, etwa in die grenznahen badischen Regionen, könnten sich beträchtliche Zukunftschancen für das kleinere, regionale Anlagegeschäft ergeben.» Hemmend seien bislang allerdings die «grossen Restriktionen» im grenzüberschreitenden Geschäft. Weiter sei die Attraktivität des Bankenplatzes «untrennbar mit der Attraktivität und Wirtschaftskraft der Region verbunden». Alex Guldemann von der Bankenvereinigung ergänzt, dass Basel aber auch als Aufenthaltsort viel zu bieten habe, «vor allem für kulturell interessierte Personen, zu denen unsere Zielgruppe gehört».

Banker in Basel und Zürich sind am effizientesten

Was die Studie ebenfalls zeigte: Basler Banker sind effizient. Das bedeutet, weniger Mitarbeiter in weniger Filialen leisten mehr. Vor allem Schalterkunden würden diese Tendenz wohl kaum als erfreulich bezeichnen. Die Unternehmen nennen das hingegen ein «kosteneffizientes Bankstellennetz». Errechnet wird es in der Anzahl Einwohner pro Bankstelle. In der Schweiz kommen durchschnittlich 0,45 Bankstellen auf tausend Einwohner. Basel (0,33 in Stadt und Land) und Zürich haben laut aktueller Studie die effizientesten Bankstellennetze der Schweiz.

Ein weiterer Bonus für einen erfolgreichen Banken-



Die Banker der Zukunft: Bachelorstudenten der Fachhochschule im Kurs Major Banking und Finance. Students from the School of Business' Institute of Financial Management.

platz sind die Ausbildungsstätten. Denn obwohl die Mitarbeiterzahlen derzeit rückläufig sind, wird der Nachwuchs gefördert. Dass Basel für Wirtschaftsstudenten interessant ist, zeigt der Umzug des IFF, des Instituts für Finanzmanagement der Hochschule für Wirtschaft, die wiederum der Fachhochschule Nordwestschweiz angegliedert ist. Das Institut mit Sitz in Brugg hat sich diesen Frühling zusätzlich in Basel niedergelassen. Grund: Die Bedeutung des Basler Bankenplatzes. Zwar stünden die Banken im Schatten der Life Science Industrie, aber ein gesunder Branchenmix sei wichtig für die Region, sagte Bankenvereinigungs-Präsident Hans Rudolf Matter an der Eröffnungsfeier des Instituts im Peter Merian Haus. Ausserdem werde mit «einem guten Ausbildungsangebot in Banking und Finance verhindert, dass gute Leute in andere Zentren abwandern». Und um den Anforderungen gerecht zu werden, hat das Institut neu «Banking- und Finance-Kurse» eingeführt, im Rahmen der Bachelor-Ausbildung. Das IFF streckt seine Fühler aber auch über die Landesgrenze aus. «Wir haben bereits einen trinationalen Studiengang, wollen aber die Management-Ausbildung in diesem Bereich forcieren», erklärt Tobias Hüttche. Der Wirtschaftsprüfer und Institutsleiter ist auch stolz darauf, dass er «mit der Professorin Simone Westerfeld zu Beginn

des kommenden Jahres eine hoch qualifizierte Kollegin von der Hochschule St. Gallen gewinnen» konnte. Trotz solch hochkarätiger Dozentenschaft sieht er sein Institut aber nicht als Konkurrenz zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Basel, die vor kurzem Paolo Vanini zum neuen Professor für Banking berief. Hüttche: «Wir ergänzen uns eher. Das IFF zieht in erster Linie Studierende mit einer Berufsmatur an.»

Die Bankenvereinigung jedenfalls hat beide Hochschulinstitute mit der Ausarbeitung einer weiteren Studie beauftragt. «Diese neuen Studien sollen nun Wege aufzeigen, wie der Bankenplatz weiter gefördert werden kann», sagt dazu Alex Guldemann von der Vereinigung. Die Untersuchungen liegen vor und werden evaluiert. Im Dezember sollen daraus konkrete Massnahmen zur Förderung der Basler Banken erarbeitet werden.

Die Nähe zur Praxis ist etwas, das sich das IFF gross auf die Fahne schreibt. Das zeigt sich nicht nur an den Studien, die für die Privatwirtschaft erarbeitet werden, sondern auch an den Referenten, die im Peter Merian Haus ein- und ausgehen. So ist auch Christian Upper, Head of Financial Markets bei der BIZ, Gastredner am Institut. Hüttche: «Hier haben wir das Glück, dass uns erfahrene Praktiker in der Lehre unterstützen.»

Foto: Robin Trachsel